

Martin Haag

**Vorsitzender des Verbandes der Chemischen Industrie e.V.,
Landesverband Baden-Württemberg**

Mittwoch, 09. Februar 2022, 10:00 Uhr | Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrte Damen und Herren,
auch von mir einen guten Morgen in die – digitale – Runde.
Ich werde zu drei Themen sprechen: Einmal zu Zahlen aus
unserer Branche und die Einordnung des vergangenen
Jahres. Dann stelle ich Ihnen Umfrage-Ergebnisse für das
laufende Jahr vor. Zuletzt – das für uns auch
schwerwiegendste Thema – spreche ich über die notwendige
Transformation der chemischen Industrie.

**Chemie und Pharma in
Zahlen: Bilanz 2021**

Lassen Sie mich zunächst auf die Bilanz unserer Branche in
Baden-Württemberg für 2021 kommen.

Vorweg: Wir haben uns im vergangenen Jahr von den Folgen
der Pandemie erholt. Nach der Abgrenzung des Statistischen
Landesamtes stiegen die Umsätze der Chemie- und
Pharmaindustrie im Land 2021 um 15,5 Prozent gegenüber
dem Vorjahr – auf 25,7 Milliarden Euro. Dabei sind die
Auslandserträge um knapp 14 Prozent, die Inlandsumsätze
um 18 Prozent gestiegen. Auch die Beschäftigung stieg in
diesem Zeitraum an – um 2,2 Prozent. Details können Sie
den Unterlagen – Wirtschaftszahlen 2021 – entnehmen.

Kurz zu den größten Teilbranchen: Die Pharmaunternehmen
konnten ihren Umsatz um 11,5 Prozent insgesamt steigern.
Die Auslandsumsätze wuchsen um 6,1 Prozent, die im Inland
um 16,2 Prozent. Dabei haben die Arzneimittelhersteller 5,7
Prozent Beschäftigung aufgebaut – eine klare Folge der
Pandemie.

Bei den Lack-, Druckfarben und Bautenschutz-Unternehmen sind die Umsätze um 12,5 Prozent gestiegen. Hier war das Auslandsgeschäft mit 21,4 Prozent Plus der Treiber. Die Beschäftigtenzahlen stagnierten in dieser zweitgrößten Teilbranche.

Grundsätzlich sind diese Umsatzzuwächse erfreulich. Aber die seit dem ersten Quartal 2021 teilweise um bis zu zehn Prozent gestiegenen Erzeugerpreise relativieren die Zahlen doch wieder sehr. Gleichzeitig drücken die ebenfalls extrem gestiegenen Energie- und Rohstoffpreisen auf die Erträge der Unternehmen.

Insgesamt hat die Chemie- und Pharmaindustrie im Land die Corona-Pandemie robust hinter sich gebracht.

**Die Unternehmen 2022:
Ausblick und Einschätzung**

Wie geht es 2022 weiter? Wir haben unsere Unternehmen befragt. Die Ergebnisse sind repräsentativ für die Mitgliedschaft der Verbände, sie beruhen auf der Rückmeldung von 32 Unternehmen mit mehr als fünfzehntausend Beschäftigten.

Unterm Strich: Es herrscht eine deutliche Skepsis, was die Entwicklung angeht. Die Unternehmen nennen die Rohstoffverfügbarkeit, die Preisentwicklung für Rohstoffe und für Energie als wichtige Faktoren für die Branchenentwicklung 2022. Hinzu kommt, dass die Branche jetzt schon in einem gravierenden und grundsätzlichen Umbruch steckt. Dazu nachher noch mehr.

Ein positives Detail zu den Erwartungen für das Jahr: Die Beschäftigung soll im Wesentlichen stabil bleiben. Die angesprochene Skepsis zeigt sich aber deutlich in den Ertragsprognosen. Die Hälfte aller Unternehmen erwartet rückläufige Gewinne. Beim Umsatz setzen die Betriebe

verstärkt auf das Auslandsgeschäft – besonders die größeren Unternehmen sehen im Inland kein Wachstumspotential. Die hohen Arbeitskosten in Deutschland sind für mehr als neunzig Prozent aller Unternehmen ein entscheidender Einflussfaktor für diese Entwicklung.

Unsere **Prognose** für 2022 geht daher von einem moderaten Produktionswachstum aus. Dabei werden die steigenden Kosten, auch bei den Erzeugerpreisen, die Umsätze erhöhen, allerdings nicht so deutlich wie 2021. Die Investitionstätigkeit in Deutschland wird aufgrund der genannten Unsicherheiten stagnieren. Diese erhöhen zudem den Druck auf die Gewinne der Unternehmen.

**Transformation und
Umbruch: Wir sind DIE
Schlüsselbranche**

Ich sagte es eingangs: mein zentrales Thema sind die politischen, gesellschaftlichen und damit auch wirtschaftlichen Herausforderungen.

Wir müssen vier große Transformationen bewältigen:
Wir müssen treibhausgasneutral und schadstofffrei werden, die Kreislaufwirtschaft und die Digitalisierung weiter vorantreiben.

Der Rahmen dazu ist der sogenannte „Green Deal“ der Europäischen Union. Nahezu alle Maßnahmen des Green Deal haben unmittelbar oder mittelbar Einfluss auf die Geschäftsaktivitäten der chemisch-pharmazeutischen Industrie.

Positiv sehen wir hier, dass wir ein besonders wichtiger Ansprechpartner der Politik sind, um den Green Deal auch in anderen Branchen möglich zu machen: Von uns können die Innovationen für quasi jede Industrie kommen. Mit unseren Prozessen und unseren Produkten schaffen wir

Nachhaltigkeit und bieten neue Lösungen an, wo es bisher keine gab.

Sorgen macht uns aber die derzeitige Ausrichtung des „Green Deal“. Wir sind der Meinung: Um die Transformation erfolgreich zu bewältigen, muss daraus ein „Sustainable Deal“ werden.

Das heißt für uns, dass besondere Belastungen für die Industrie ausgeglichen werden. Denn die langfristige internationale Wettbewerbsfähigkeit der Industrie ist DIE zentrale Voraussetzung für das Gelingen dieses extrem ambitionierten Vorhabens. Da dürfen wir nicht zusätzlich ausgebremst werden.

Also muss zum Green Deal ein Ziel hinzukommen: Eine Wirtschaft, die ökonomisch floriert, die Arbeitsplätze sichert und schafft und die Transformation finanzieren kann.

Dazu brauchen wir zeitnah:

Erstens: Grünen Strom. Allein unsere Branche braucht das zehnfache an erneuerbarem Strom, um bis 2050 klimaneutral zu werden – in etwa so viel Strom, wie Deutschland heute insgesamt benötigt. Das kann Deutschland in der Menge und in der Geschwindigkeit nicht alleine leisten. Die Stromversorgung muss auch grenzüberschreitend jederzeit im notwendigen Umfang sichergestellt sein. Das muss geplant, verhandelt und schnell umgesetzt werden.

Und: Der Strom muss günstig sein. Wenn wir nicht wettbewerbsfähig produzieren können, werden wir immer weniger in Europa produzieren können.

Wir fordern daher weiterhin einen Preis von 4 Cent pro Kilowattstunde für klimaneutralen Industriestrom. Das

Vorhaben der Bundesregierung, die EEG-Umlage künftig aus Haushaltsmitteln zu finanzieren ist hier ein Schritt in die richtige Richtung.

Zweitens: Wasserstoff Damit müssen wir in Zukunft zunehmend arbeiten, um fossile Rohstoffe klimaneutral zu ersetzen. Hier wird unser Bedarf bis 2050 drastisch steigen – um das Siebenfache auf sieben Millionen Tonnen pro Jahr.

Wir fordern hier, dass schnellstmöglich die Voraussetzungen für Produktion, den Transport und die Lagerung geschaffen werden.

Drittens: Der einseitige Blick auf die potentiellen Gefahren von Stoffen und Verfahren genügt nicht. Nachhaltigkeit und gefährliche Stoffeigenschaften gehen oft Hand in Hand – nehmen Sie nur Lithium in Akkus. Wir wissen, wie gefährliche Stoffe sicher zu handhaben sind und haben darin jahrzehntelange Erfahrung. Hierdurch können wir das von diesen Stoffen ausgehende Risiko minimieren.

Außerdem haben wir mit REACH bereits ein umfassendes Instrumentarium für die risikobasierte Stoffbewertung.

Unreflektierte und eindimensional gedachte Stoffverbote würden Innovationen – auch für den Klimaschutz – verhindern. Die gesamte betroffenen Industrie würde zudem wirtschaftlich schwer belastet.

Wir fordern daher eine sachgerechte risikobasierte Chemikalienpolitik.

Viertens: Chemisches Recycling ist ein neuer vielversprechender Beitrag für eine funktionierende zirkuläre Wirtschaft. Dabei zeigt sich wieder, dass wir die Schlüsselindustrie beim Green Deal sind. Ich will nicht so weit gehen, zu sagen, dass wir die Kreislaufwirtschaft erfunden

haben. Aber: Ohne uns funktioniert sie nicht. Es ist entscheidend, auf unsere Erfahrungen und Erkenntnisse zu bauen. Und dazu gehört: Produkte, Rohstoffe und Materialien müssen nach ihrem gesamten Nutzen bewertet werden. So ist die klassische „mechanische Recyclingfähigkeit“ nicht immer ausschlaggebend für nachhaltige Produkte. Manchmal überwiegt auch der Wert von Materialien für den Klimaschutz. Diese Zielkonflikte gilt es zu lösen.

Wir fordern deshalb eine offene Haltung zu Innovationen gerade beim Recycling. Chemisches Recycling ist für uns ein wichtiger Teil des Kreislaufs von Kunststoffen. Es muss als komplementärer Teil der stofflichen Verwertung anerkannt werden. Der Koalitionsvertrag der neuen Bundesregierung hat dieses Thema erfreulicherweise positiv aufgegriffen. Dies gilt es nun konkret umzusetzen.

Wenn diese Punkte bedacht und umgesetzt werden, kann aus einer Idee des „Green Deal“ der Motor eines wettbewerbsfähigen Europas werden.

Nochmals: Ohne die Chemie als Schlüsselindustrie kann der Green Deal nicht funktionieren. Und ohne einen für die Industrien gut laufenden Green Deal hat der Industriestandort Deutschland und Europa keine Zukunft.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!